

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 1998
NNU	67	135–150	Konrad Theiss Verlag

Hochmittelalterliche Töpfereifunde aus dem Schneegrund bei Rohden, Stadt Hessisch Oldendorf, Ldkr. Hameln-Pyrmont Bilanz einer ersten Fundbergung

Von
Joachim Schween

Mit 8 Abbildungen

Zusammenfassung:

1993 wurde in einem Taleinschnitt des östlichen Wesergebirges bei Rohden, Ldkr. Hameln-Pyrmont, keramisches Fundmaterial geborgen, das als Teil einer Töpfereiabwurfhalde angesprochen werden kann. Es handelt sich um die teilweise fehlerhaften Fragmente von ungeriefen Kugeltöpfen, Kugelkannen, eines kleinen Kugelbechers und eines Kruges reduzierend gebrannter grauer Irdenware sowie um einige Begleitfunde, die der Keramikproduktion zuzuordnen sind. Fundspektrum und Warenart lassen sich mit den Produkten verschiedener Töpfereien zwischen Oberweser und Leine aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts und der Zeit um 1200 gut vergleichen.

1. Fundumstände

Im Oktober 1993 stieß Schulrektor B. Buschmüller mit seiner Familie unweit der zur Gemarkung Rohden gehörenden modernen Wohnsiedlung Rohdental beim Pilzesuchen im Wald auf eine gefällte ältere Fichte, unter deren Wurzelteller in einer Mulde etliche Tonscherben sichtbar wurden. Die freiliegenden Scherben sowie einige zunächst nicht näher identifizierbare Lehm- und Tonstücke wurden von B. Buschmüller eingesammelt und dem Verfasser wenig später zur Begutachtung vorgelegt. Dabei wurde deutlich, daß es sich bei den geborgenen Scherben nicht allein um Fragmente hochmittelalterlicher Gefäßkeramik, sondern um den Abwurf einer Töpferei handeln mußte. Durch die anschließende Begehung der Fundstelle ließen sich keinerlei weitere Erkenntnisse mehr über die eventuell zu erwartenden Befunde eines Ofens oder einer Abwurfhalde gewinnen; das Gelände war inzwischen durch Rodungsarbeiten beansprucht und die Mulde des Baumstukens wieder verfüllt. Im Bereich der Fundstelle fanden sich jedoch noch eine kleine Randscherbe und einige wenige Wandscherben¹.

2. Geographische und topographische Lage

Die Fundstelle (Stadt Hessisch Oldendorf, Gmkg. Rohden, Ldkr. Hameln-Pyrmont, FStNr. 3; TK 25, Nr. 3721 Auetal, R: 35 18 050, H: 57 85 715) befindet sich etwa 5 km nördlich der unmittelbar an der Weser gelegenen Stadt Hessisch Oldendorf im sogenannten Schneegrund, einem engen, ostwestlich verlaufenden Taleinschnitt zwischen Schrabstein (300 m NN) und Amelungsberg (321 m NN) inmitten des östlichen Wesergebirges, dessen annähernd ostwestlich streichende Schichtkammlandschaft wenige Kilometer weiter östlich in den Höhenrücken des Süntel übergeht (Abb. 1 u. 2). Nach Westen

¹ Herrn B. Buschmüller, Rohden, sei für die freundliche Überlassung des Fundmaterials zum Zwecke der Veröffentlichung sowie für hilfreiche Auskünfte herzlich gedankt. – Es ist vorgesehen, die Funde in der Stadt Hessisch Oldendorf öffentlich und dauerhaft auszustellen.

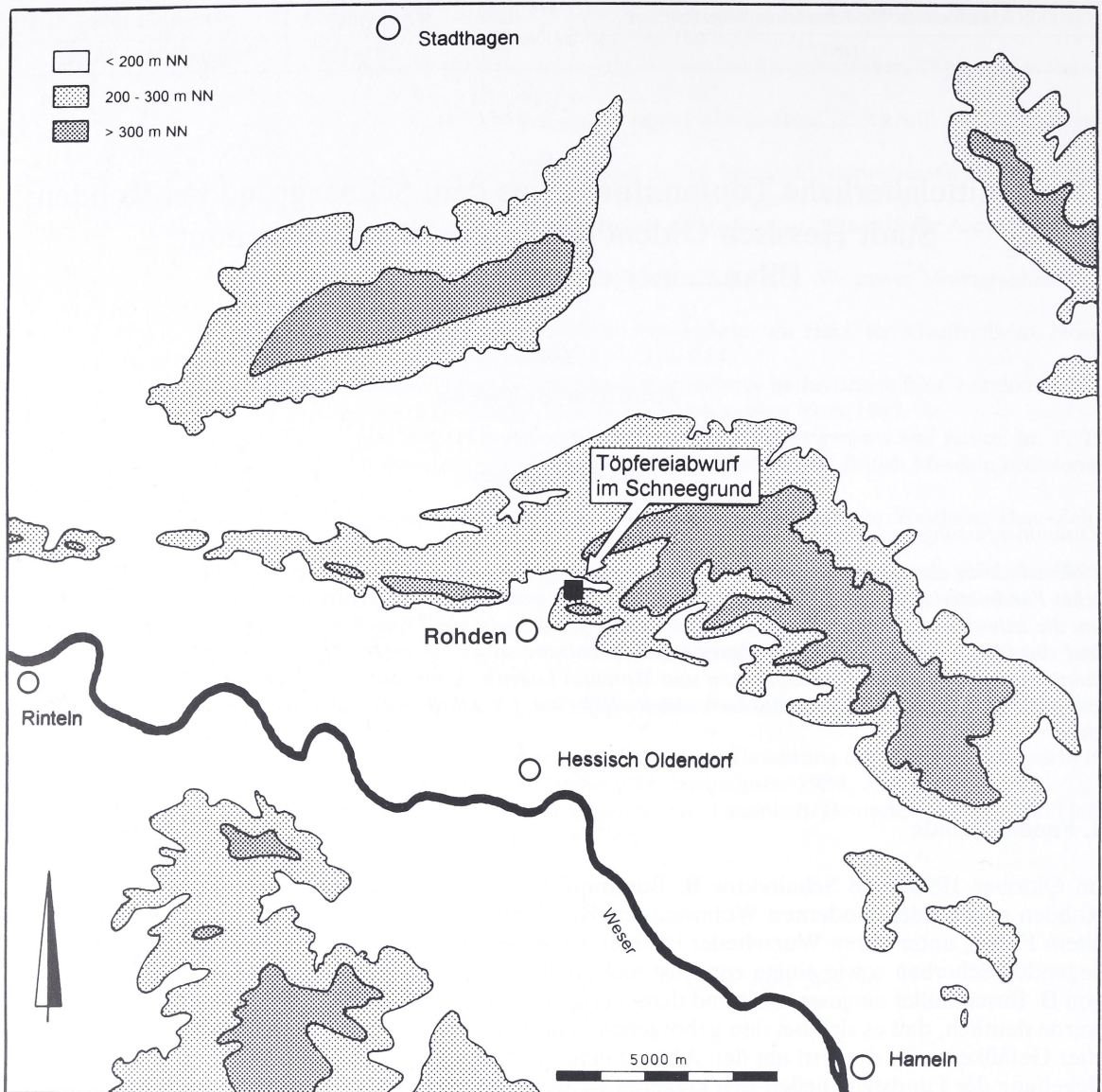


Abb. 1 Oberwesergebiet zwischen Calenberger und Lipper Bergland mit Fundstelle des hochmittelalterlichen Töpfereiabwurfs im Schneegrund (östliches Wesergebirge) bei Rohden, Stadt Hessisch Oldendorf, Ldkr. Hameln-Pyrmont.

öffnet sich der Schneegrund zum Rohdener Paß, der als Durchbruchstal in nordsüdlicher Richtung in das Wesergebirge eingeschnitten ist und das Wesertal mit dem Tal der Bückeburger Aue als Verkehrsweg verbindet.

Der geologische Untergrund wird aus Schichten des Mittleren und Oberen Jura (Dogger und Malm) gebildet, die z. T. von quartären Ablagerungen unterschiedlicher Mächtigkeit überdeckt sind.

Der Fundplatz liegt auf einer terrassenartig ausgebildeten, planiert erscheinenden Fläche in annähernd 200 m NN Höhe am südlichen Hang des Schneegrundes respektive am unteren Nordhang des Amelungsberges. Etwa 35 m unterhalb dieses Plateaus in wenig mehr als 200 m Entfernung fließt der 3 km nordöstlich beim Dorf Langenfeld entspringende Eller- oder Höllenbach in westlicher Richtung durch den Talgrund. Im weiteren Verlauf passiert er das 2 km südwestlich gelegene Dorf Rohden und mündet als Rohder Bach etwas abseits von Hessisch Oldendorf in die Weser.



Abb. 2 Topographische Lage des hochmittelalterlichen Töpfereiabwurfs im Schneegrund (1) und der mittelalterlichen Burg Rohden (2). Kartengrundlage: Topographische Karte 1 : 25000, Blatt 3721 (1898), 3821 (1898). Herausgegeben von der Preußischen Landesaufnahme. Vervielfältigt mit Erlaubnis der Landesvermessung und Geobasisinformation Niedersachsen (LGN) B4-609/97.

Von Westen her ist die Fundstelle über einen vermutlich bereits älteren Weg erreichbar, der am Nordhang des Amelungsberges entlang führt und stellenweise als Hohlweg ausgebildet ist. Nicht weit entfernt liegt auf einem westlichen Ausläufer des Amelungsberges in Spornlage die mittelalterliche Burg Rohden.

3. Befunde

Das geborgene Fundmaterial stammt aus der weniger als 1 m tiefen und etwa 1,5 bis 2 m breiten Bodenmulde des Fichtenstukens. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sich die Scherbenkonzentration in verschiedene Richtungen horizontal fortsetzt und durch die Mulde nur ein zufälliger Ausschnitt erfaßt



Abb. 3 Rohden, Stadt Hessisch Oldendorf, Ldkr. Hameln-Pyrmont.
Produktionsspektrum des Töpfereiabwurfs aus dem Schneegrund. Kugeltöpfe, Kugelkannen,
Kugelbecher, Kugelbauchkrug.

wurde. Ein Teil der Scherben ist auffällig groß und läßt sich zu größeren Gefäßteilen zusammenfügen (Abb. 3). Die Bruchkanten der Topfreste sind teils frisch und wohl erst durch den umgerissenen Baumstücken oder bei der Bergung entstanden, teils alt und von einer festen Lehmschicht überzogen, jedoch überwiegend nicht abgerollt. Eine mehrfache Umlagerung des Fundmaterials ist demnach weitestgehend ausgeschlossen. Auch Anzeichen für ein systematisches Zerkleinern der Gefäßreste zur Verringerung des Abfallvolumens gibt es nicht. B. Buschmüller konnte nach eigenen Angaben bei der Bergung der Scherben im Profil der Bodenmulde eine ziegelrot gebrannte Lehmschicht beobachten.

4. Funde

4.1. Zur Deutung der Funde – Töpfereiabwurf oder Haushaltsabfall?

Bei der Vorlage der Funde sind zunächst jene Merkmale anzusprechen, die das Scherbenmaterial als Töpfereiabwurf kennzeichnen. Es sind vor allem verschiedene Verformungen, die eine gewisse Fehlerhaftigkeit der Gefäße erkennen lassen. So ist die teilweise erhaltene Mündung eines Topfes oval verzogen und die Schulter eingebault (Abb. 6,4), in einem anderen Fall sind Rand und Schulter beim Brand zusammengesunken (Abb. 6,3). Auch durch Risse in der Wandung sowie durch Abplatzungen an der Oberfläche scheinen verschiedene Gefäße unbrauchbar geworden zu sein. Das unter den Funden am vollständigsten erhaltene Gefäß wurde wahrscheinlich ebenfalls wegen minderer Qualität aussortiert, da nur etwa die halbe Seite eine reduzierend graue Farbe angenommen hat, die andere Hälfte jedoch hellgrau-beige geworden ist (Abb. 3;5,4). Einige wenige Scherben (Abb. 5,2; 6,2; Kat.-Nr. 15) weisen einen orangen Farbton auf und könnten von Gefäßen stammen, die möglicherweise unbeabsichtigt einer ausschließlich oxydierenden Brennatmosphäre ausgesetzt waren. Durch Überfeuerung blasig aufgeblähte Stücke sind dagegen nicht vorhanden. Makroskopisch lassen sich an keiner Scherbe des Fundmaterials Benutzungspuren wie Ruß, Inhaltsreste o. ä. feststellen.

Die Annahme, daß es sich bei den geborgenen Gefäßresten um den Produktionsausschuß einer Töpferei handelt, stützt sich nicht nur auf den besonderen Charakter des Scherbenmaterials, sondern auch auf wenige Begleitfunde, die im Abfall eines mittelalterlichen Haushaltes, also im Milieu des Abnehmers, nicht vorgekommen sein dürften. Es handelt sich dabei um mehrere rundlich geknetete und mitgebrannte Ton- und Lehmstückchen (Kat.-Nr. 17), das dreieckige Bruchstück einer mutmaßlichen Stapelhilfe aus Ton (Abb. 4), die wahrscheinlich dazu diente, übereinander getürmte Kugeltöpfe im Ofen zu stabilisieren, und schließlich um ein teilweise grünlich verglastes Stück gebrannten Lehmes (Kat.-Nr. 18), das sich nur als Rest des Töpferofens deuten läßt. Besonders wichtig ist in diesem Zu-



Abb. 4 Rohden, Stadt Hessisch Oldendorf, Ldkr. Hameln-Pyrmont.
Töpfereiabwurf aus dem Schneegrund. Stapelhilfe aus Ton (Kat.-Nr. 16).

sammenhang auch die vom Finder als „ziegelrot gebrannt“ beschriebene und an Ort und Stelle beobachtete Lehmschicht. Sie gibt Anlaß zu der Vermutung, daß ein Töpferofen in unmittelbarer Nähe der Keramikfundstelle bestanden haben muß.

4.2. Gefäßkeramik

Insgesamt wurden 106 Scherben von mindestens 14 Gefäßen geborgen, darunter 21 Randscherben, 2 Henkel und 1 Tülle sowie 1 verzierte Wandscherbe.

4.2.1. Die Ware

Die Zusammensetzung des Scherbenmaterials ist hinsichtlich seiner Ware und Machart recht einheitlich. Es handelt sich um eine reduzierend, relativ hart gebrannte, mit Quarzsand überwiegend feingemagerte, graue Irdenware mit meist sandig-rauher Oberfläche. Die hauptsächlich farblosen oder weißlichen und zumeist mittelmäßig bis gut gerundeten Magerungspartikel sind an der Scherbenoberfläche teils von einem dünnen Tonhäutchen überzogen, teils treten sie unverdeckt hervor. Ihre Korngröße² liegt überwiegend bei ca. 0,2 mm, nur vereinzelt sind größere Partikel zu beobachten. Die Bruchstruktur der Scherben ist häufig geschichtet, die Bruchkanten teilweise blätterig aufgelöst.

Während der Rand zumeist Drehspuren erkennen läßt, sind sowohl innen als auch außen am Gefäßkörper bzw. im Schulterbereich der Töpfe häufig Knet- und Verstreichspuren zu finden, die durch die Formung mit der Hand entstanden sind. Insgesamt macht das Fundmaterial jedoch einen recht sorgfältig gearbeiteten Eindruck.

Das Farbspektrum ist verhältnismäßig breit gefächert; es bewegt sich zwischen dunkelgrau und hellgrau und reicht bis zu grau-beige farbenen Tönen. Nur an sehr wenigen Scherben läßt sich partieller metallischer Glanz feststellen. In einigen Fällen ist die Gefäßoberfläche zwar grau, der Kern des Scherbens jedoch leicht rötlich bis orange.

2 Kontrolliert mit einem Taschenmikroskop 50 x 0,05 mm, Modell Rudolf Stolle, Mülheim-Ruhr.

Die Möglichkeit stärkerer Farbunterschiede auch an ein und dem selben Gefäß konnte bereits anhand eines vollständig erhaltenen Topfes bei der Besprechung des als fehlerhaft eingestuften Fundmaterials dokumentiert werden (*Abb. 3*). Es ist also nicht sinnvoll, das vorliegende Fundmaterial aufgrund der unterschiedlichen Graustufen verschiedenen Warenarten zuzuordnen.

Da sich die wenigen auch äußerlich orangefarbenen Scherben (z. T. mit grauem Kern) nur farblich, jedoch nicht in den übrigen Warenmerkmalen von der grautonigen Irdenware unterscheiden und der Oxydationsbrand vermutlich nicht absichtlich erfolgt ist, sollen sie in diesem Zusammenhang gleichfalls nicht als eigene Warenart geführt werden.

Von etwas anderer Art als der Hauptteil der Scherbenfunde ist die Ware eines in mehreren Fragmenten erhaltenen Gefäßes (*Abb. 8,3*). Die Scherbenfarbe tendiert zu olivgrauen Tönen, die Oberfläche ist kreidig und scheint stärker abgerieben als die der übrigen Gefäßreste.

4.2.2. Das Gefäßformenspektrum

Die geborgenen Scherben repräsentieren ein sehr begrenztes Gefäßformenspektrum, das sich ausschließlich aus Kugelgefäßen zusammensetzt. Es dominieren eindeutig schlichte Kugeltöpfe; zwei Henkel und eine Ausgußtülle können ferner als Beleg für die Herstellung von Kugelkannen (gehenkelte Kugeltöpfe mit Tülle) und Kugelbechern (kleine Kugeltöpfe mit Henkel) angesehen werden. Keine der genannten Gefäßformen ist mit Schulter- oder Halsriefen versehen. Eine vierte Form wird durch die Reste eines Henkelkruges vertreten (*Abb. 8,3*), der wohl ebenfalls als kugelbauchförmiges Gefäß rekonstruierbar ist, jedoch im Gegensatz zu den anderen Gefäßen am annähernd zylindrischen Hals sehr grobe umlaufende Riefen aufweist.

Bei den Kugeltöpfen scheinen eine betont kugelförmige, an rheinische Vorbilder (vgl. STEPHAN 1982) erinnernde (*Abb. 5,4*) und eine eher beutelförmige Variante (*Abb. 6,4*) nebeneinander zu existieren, soweit man letztere nicht auf Verformungen zurückführen will, die durch den Fehlbrand bedingt sind.

Während der kleine Kugelbecher (*Abb. 5,1*) sicherlich nur einen Henkel besessen hat, dürften es bei dem größeren, als Kugelkanne interpretierten Gefäß (*Abb. 5,3*) ursprünglich zwei einander gegenüber liegende Henkel gewesen sein. Die recht flachen Henkel sind randständig an den Gefäßen angebracht und außen nicht gerippt, sondern lediglich einfach gesattelt.

Die zweifellos ebenfalls von einer Kugelkanne stammende Tülle (*Abb. 6,1*) ist leicht trichterförmig ausgebildet und hat eine runde Öffnung. Sie wird von außen, steil nach oben gerichtet, auf das Gefäß aufgesetzt gewesen sein.

Die anhand der Randscherben von 9 Kugeltöpfen ermittelten Mündungsdurchmesser liegen zwischen 11 cm und 18 cm, bei mehr als der Hälfte von ihnen betragen sie jedoch 14 bis 15,5 cm. Die Mündung einer der Kugelkannen ist 12 cm weit und den geringsten Mündungsdurchmesser hat der Kugelbecher mit 7 cm. Für den am besten erhaltenen Kugeltopf (*Abb. 5,4*) ließ sich eine Höhe von 19,8 cm feststellen.

4.2.3. Die Randformen

Die Geschlossenheit des Waren- und Gefäßspektrums spiegelt sich auch in der geringen Variationsbreite der Randformen wider. Die Kugeltöpfe und die Kugelkanne haben mäßig ausladende, nicht besonders lange, kaum bis schwach verdickte und zumeist nur leicht gekahlte Ränder mit nach außen abgeschrägtem Randabschluß. Diese Abschrägung des Randabschlusses ist überwiegend rundlich ausgebildet (z. B. *Abb. 7,2-3*), kann jedoch auch gerade und kantig abgesetzt sein (z. B. *Abb. 8,1-2*). Etwas stärker gekahlt ist lediglich der Rand des zu den kleineren Gefäßen zählenden orangefarbenen Kugeltopfes (*Abb. 5,2*). Eine von den Kugeltöpfen abweichende Randausbildung haben der Kugelbecher und der Henkelkrug. Ihre Ränder schließen rundlich bzw. leicht nach innen abgeschrägt ab und weisen eine schwache Innenkehlung auf.

4.2.4. Verzierungen

Lediglich eine einzige Wandscherbe des Fundmaterials aus dem Schneegrund ist mit einer Verzierung versehen (*Abb. 6,2*). Das Stück stammt von einem zumindest partiell hellorange gebrannten Ku-

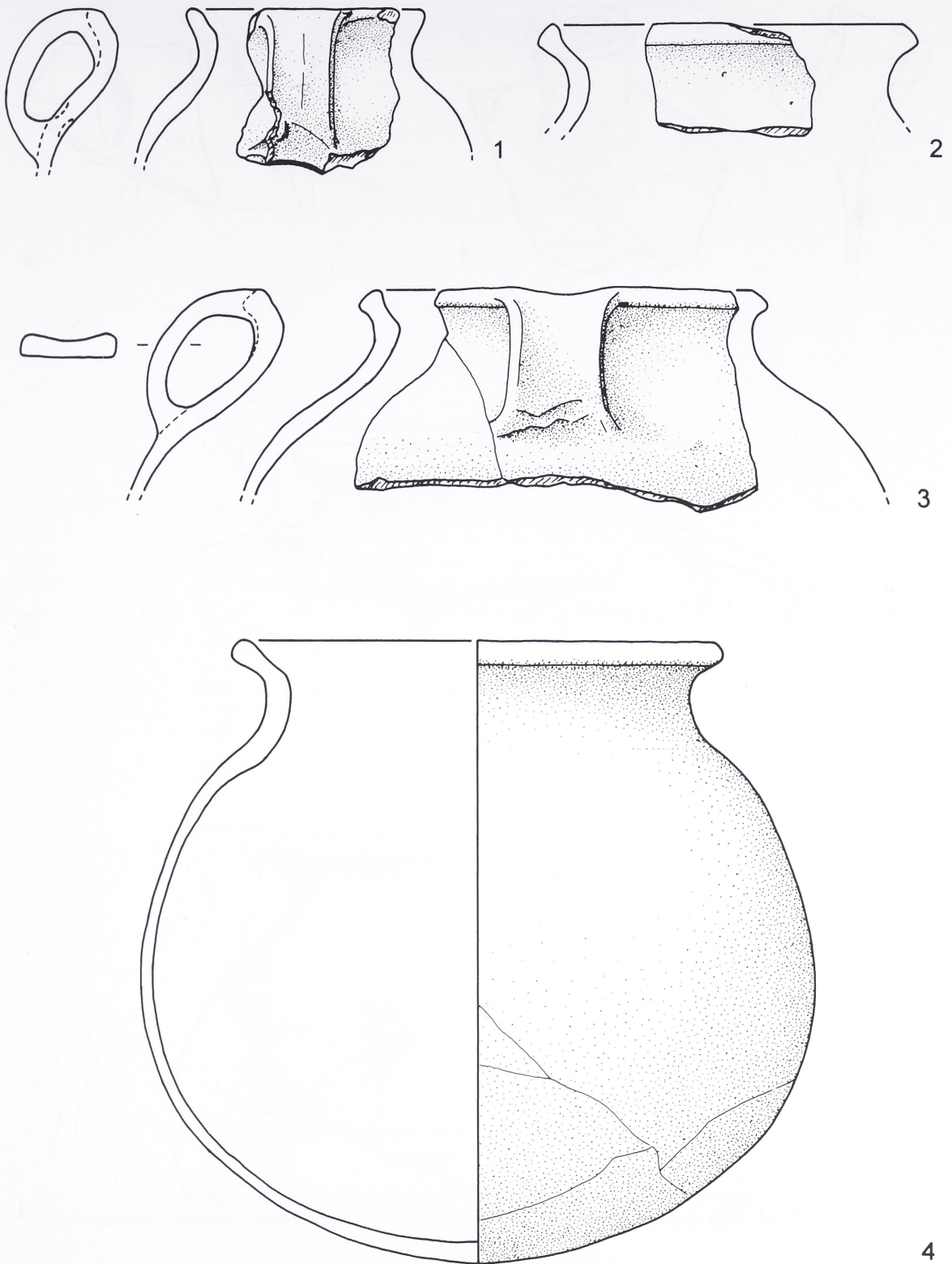


Abb. 5 Rohden, Stadt Hessisch Oldendorf, Ldkr. Hameln-Pyrmont.
 Töpfereiabwurf aus dem Schneegrund. Grobe, graue Irdenware. 1 Kugelbecher (Kat.-Nr. 11).
 2 Kugeltopf (Kat.-Nr. 9). 3 Kugelkanne (Kat.-Nr. 10). 4 Kugeltopf (Kat.-Nr. 1). M. 1:2.

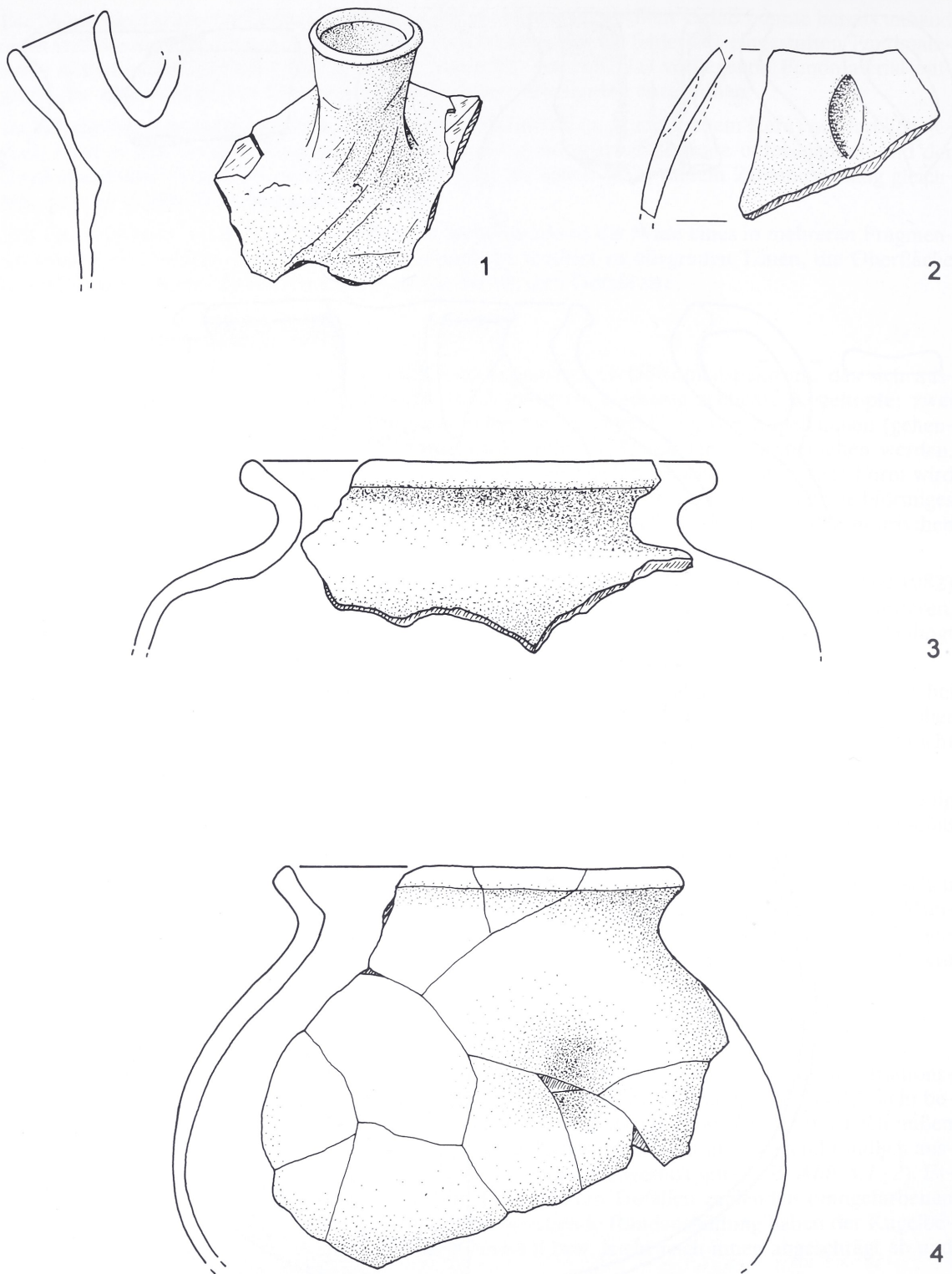
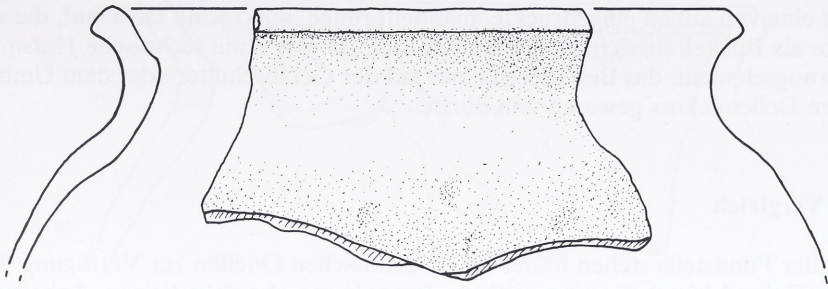
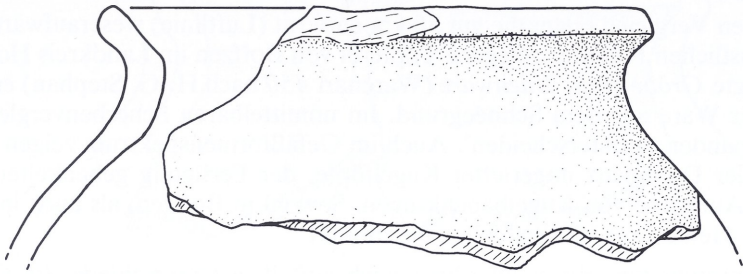


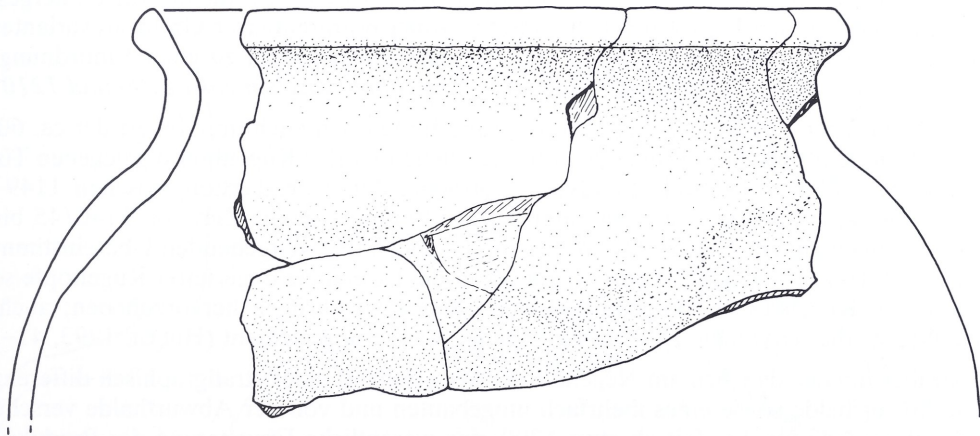
Abb. 6 Rohden, Stadt Hessisch Oldendorf, Ldkr. Hameln-Pyrmont.
 Töpfereiabwurf aus dem Schneegrund. Grobe, graue Irdenware. 1 Tülle einer Kugelkanne (Kat.-Nr. 12).
 2 Wandscherbe mit Dellendekor (Kat.-Nr. 14). 3.4 Kugeltöpfe (Kat.-Nr. 3 bzw. 2). M. 1:2.



1



2



3

Abb. 7 Rohden, Stadt Hessisch Oldendorf, Ldkr. Hameln-Pyrmont.
Töpfereiabwurf aus dem Schneegrund. Grobe, graue Irdenware. 1-3 Kugeltöpfe (Kat.-Nr. 6-8). M. 1:2.

gelgefäß und weist eine von außen eingedrückte, mandelförmige, senkrechte Delle auf, die sich an der Scherbeninnenseite als Buckel abzeichnet. Es handelt sich um ein ohne technische Hilfsmittel anzubringendes Verzierungselement, das Bestandteil eines auf der Gefäßschulter oder dem Umbruch horizontal umlaufenden Dellendekors gewesen sein dürfte.

5. Datierung und Vergleich

Für die Datierung der Fundstelle stehen bisher keine historischen Quellen zur Verfügung. Der spärliche archäologische Befund bietet für eine zeitliche Einordnung ebenfalls keinen Anhaltspunkt und überregionales Importgut ist als mögliche Datierungshilfe naturgemäß unter den Fehlbränden einer Töpferei nicht vertreten. Anhand der Warenart, des Formenspektrums und der Verzierung läßt sich jedoch der Versuch unternehmen, den für die Produktion der Keramik aus dem Schneegrund in Frage kommenden Zeitrahmen annähernd einzugrenzen. Sehr hilfreich ist dabei der Umstand, daß in der Vergangenheit im Gebiet zwischen Oberweser und Leine und somit in nicht allzu großer Entfernung von Rohden mehrere hochmittelalterliche Töpfereien archäologisch erschlossen wurden, in denen reduzierend gebrannte graue Irdenware produziert wurde (STEPHAN 1995, 83 Abb. 36, Karte).

Den gegenwärtig besten Vergleich bietet die gut 50 km entfernt (Luftlinie) weseraufwärts nahe Höxter und unmittelbar am östlichen Flußufer gelegene Töpferei von Boffzen im Landkreis Holzminden. Die dort vorrangig gefertigte *Grobe graue Irdenware* (Warenart 450 nach H.-G. Stephan) entspricht in ihrer Machart exakt der Ware aus dem Schneegrund. Im unmittelbaren Scherbenvergleich sind beide Produkte nicht voneinander zu unterscheiden³. Auch im Gefäßformenspektrum zeigen sich enge Parallelen, ablesbar an der Dominanz ungeriefter Kugeltöpfe, der Fertigung gehenkelter Kugeln und -becher und am Auftreten von Kugelbauchkrügen. Sowohl in Boffzen, als auch im Schneegrund ist die Verzierung der Gefäße auf Vertikaldellen beschränkt.

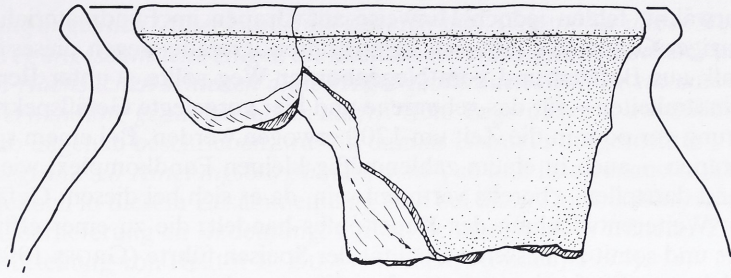
Neben diesen Gemeinsamkeiten gibt es allerdings auch auffällige Unterschiede. Im Gegensatz zum Schneegrund finden sich unter den Funden aus Boffzen – wenn auch zahlenmäßig in nur geringem Umfang – Belege für die Fertigung bereits geriefter Kugeltöpfe und mit Füßen versehener Grapen. Außerdem sind die mehrfach auch unterrandständig angebrachten Bandhenkel der Boffzener Gefäße teilweise stark gerippt und die Randformen der Kugeltöpfe zeigen eine größere Variationsbreite.

H.-G. STEPHAN (1985, 36–39) kommt vor allem anhand des Waren- und Formenvergleichs mit z. T. münzdatiertem Fundmaterial aus Höxter und der Stadtwüstung Corvey sowie mit Lesefunden der historisch zeitlich eingrenzenden Wildburg (Stadt Beverungen, Kr. Höxter) für die in Boffzen hergestellte Keramik der groben grauen Irdenware sowie untergeordnet repräsentierter Grauwarevarianten zu einer Datierung „in die Mitte bis zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts“ und zu einer Einordnung der jüngsten Stücke (geriefte Kugeltöpfe, Krug, Grapen) „in die Jahre zwischen etwa 1190 und 1210“.

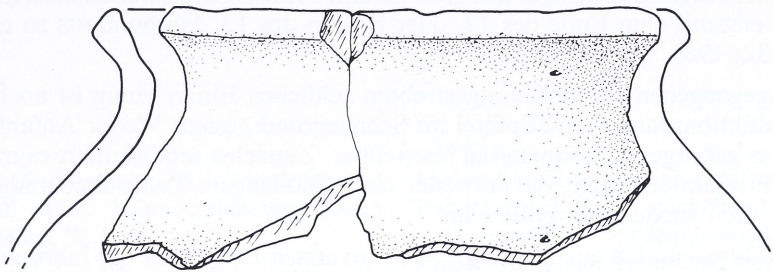
Deutliche Parallelen für die Funde aus dem Schneegrund finden sich auch im Abwurf der ca. 60 km von Rohden entfernt (Luftlinie) am Rande des wüst gefallenen Dorfes Kugenhusen gelegenen Töpferei am Negenborner Weg bei Einbeck, Landkreis Northeim, deren Produktion zwischen 1149 und 1219 dendrochronologisch gesichert ist und aufgrund der Befunde für die Zeit von 1140/45 bis ca. 1230 als wahrscheinlich gilt (HEEGE 1993). Wiederum ist neben der weitgehenden Übereinstimmung der Ware (vgl. z. B. HEEGE 1993, 37 Abb. 30) vor allem die Dominanz ungeriefter Kugeltöpfe sowie die Herstellung von Kugeln, Kugelbechern und Kugelbauchkrügen hervorzuheben; auch am Negenborner Weg ist die senkrechte Delle bestimmendes Verzierungselement (HEEGE 1993, 41–50).

Wichtig ist darüber hinaus, daß sich am Negenborner Weg anhand einer stratigraphisch differenzierbaren großen Abwurfhalde sowie eines mehrfach umgebauten und von der Abwurfhalde verschütteten Baumstammbrunnens für die Zeit ab etwa 1200 eine wesentliche Erweiterung des Produktionsspektrums nachweisen läßt (HEEGE 1993, 21–23; 42–50). Zu den jetzt neu auftretenden Gefäßtypen zählen auch Grapen, die durch etliche beim Brand abgeplatze Füße dokumentiert sind (HEEGE 1993, 42).

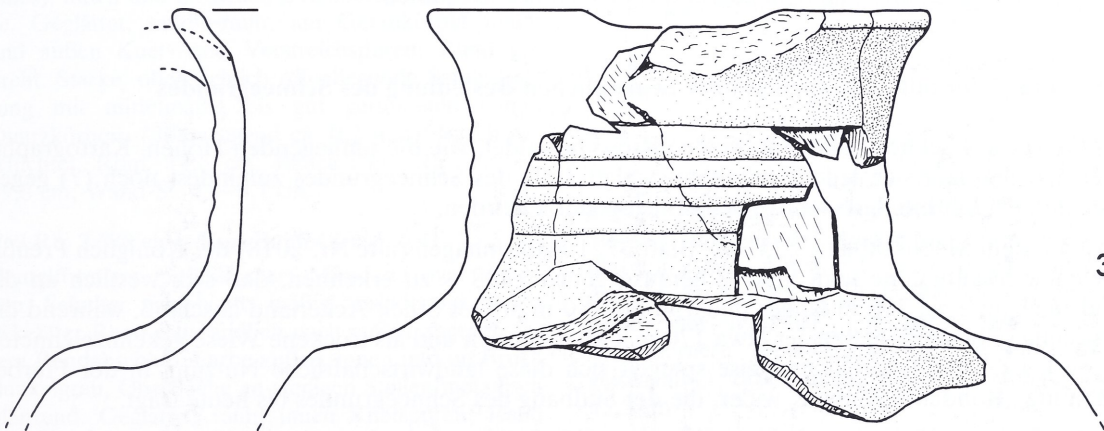
3 Für die Möglichkeit, das Boffzener Material und die Scherben aus dem Schneegrund direkt nebeneinander auszubreiten, sei dem Kreisarchäologen Christian Leiber M.A., Holzminden, herzlich gedankt.



1



2



3

Abb. 8 Rohden, Stadt Hessisch Oldendorf, Ldkr. Hameln-Pyrmont.
Töpfereiabwurf aus dem Schneegrund. Grobe graue Irdenware.
1-2 Kugeltöpfe (Kat.-Nr. 5 bzw. 4). 3 Kugelbauchkrug (Kat.-Nr. 13). M. 1:2.

Wie oben bereits erwähnt, fehlen jedoch Hinweise auf Grapen im Fundmaterial aus dem Schneegrund, nicht ein einziger Grapenfuß läßt sich identifizieren. Gerade wegen dieses Unterschiedes gegenüber der Keramik aus Boffzen und vom Negenborner Weg sollte – unter Berücksichtigung der aufgezeigten Gemeinsamkeiten – für das geborgene und hier vorgelegte Gefäßspektrum des Töpfereibwurfs eine Datierung vor oder in die Zeit um 1200 erwogen werden. Bei einem späteren Zeitansatz nämlich müßten Grapen – auch in einem zahlenmäßig kleinen Fundkomplex, wie ihn die Scherben aus dem Schneegrund darstellen – bereits vertreten sein, da es sich bei diesem Gefäßtyp um eine wesentliche technische Weiterentwicklung des Kugeltopfes handelt, die zu einer effizienteren Ausnutzung des Herdfeuers und somit zu besserer Qualität der Speisen führte (GROSS 1992, 321) und daher sicherlich auch in kleineren Töpfereien sofort aufgegriffen wurde.

Das völlige Fehlen von Schulterriefen auf den Kugeltöpfen, die ungerippten Gefäßhenkel und die lediglich in einer Scherbe vertretene Vertikaldellenverzierung sind möglicherweise Argumente für einen noch früheren Zeitansatz der Funde, doch spiegeln diese Merkmale weniger technische als vielmehr modische Entwicklungen wider, die im Schneegrund prinzipiell auch mit Verspätung angekommen sein könnten⁴.

Die Fragmente eines Kugelbauchkruges mit grob geriefter Halszone verweisen außerdem auf eine Gefäßform, die sich erst mit dem Ende des 12. oder Beginn des 13. Jahrhunderts zu etablieren scheint (vgl. STEPHAN 1982; 1985, 39. HEEGE 1993, 48).

Mit der im vorangegangenen Vergleich angestrebten zeitlichen Eingrenzung ist noch nichts über die mutmaßliche Produktionsdauer der Töpferei im Schneegrund gesagt. Weder Anfangs- noch Enddatum sind durch das geborgene Fundmaterial feststellbar. Zunächst repräsentiert es nur den zufälligen Ausschnitt einer Produktionsphase, die entweder über eine längere Zeitspanne andauerte, oder aber schon nach kurzer Zeit wieder zum Ende kam.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch diese Töpferei im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts ebenso wie die Produktionsbetriebe in Boffzen und bei Einbeck der Konkurrenz neuer leistungsfähigerer Töpfereizentren wie Duingen/Coppengrave erlag (vgl. STEPHAN 1985, 39; 1995, 88. HEEGE 1993, 55–56).

Fragen zur tatsächlichen Produktionsdauer, zum vollständigen Gefäßformenspektrum, zur Bauweise der Töpferöfen und nicht zuletzt zur örtlichen Rohstofflage müssen hier offen bleiben und können nur durch nachfolgende archäologische Untersuchungen geklärt werden. Ebenso ist noch zu analysieren, welchen Radius das Absatzgebiet der Töpferei im Schneegrund besessen haben könnte. Es sei hier jedoch bemerkt, daß bestimmte Warenarten aus den Mindener Altstadtgrabungen, deren Übereinstimmung mit Boffzener Vergleichsmaterial H.-W. PEINE (1988, 38 f.) herausgestellt hat, sich grundsätzlich auch der Produktion im Schneegrund zuordnen lassen müßten.

6. Zur Frage der mittelalterlichen oder neuzeitlichen Besiedlung des Schneegrundes

Das Gebiet des Schneegrundes ist heute ebenso bewaldet, wie die umliegenden Höhen. Kartographischen Quellen läßt sich jedoch entnehmen, daß Teile des Schneegrundes zumindest noch (?) gegen Ende des 19. Jahrhunderts landwirtschaftlich genutzt wurden.

So ist auf dem Meßtischblatt 1:25 000, Blatt 3721 Kathrinshagen (alte Nr. 2018) der Königlich Preussischen Landesaufnahme von 1896 – herausgegeben 1898 – zu erkennen, daß sich westlich an die Fundstelle ein etwa 300 m langes und 150 bis 180 m breites Stück Ackerland anschloß, während die Fundstelle selbst innerhalb einer etwa 170 m x 40 m großen und als trockene Wiese gekennzeichneten Fläche lag (Abb. 2). Möglicherweise spiegelt sich diese landwirtschaftliche Nutzung in der Flurbezeichnung „Rohdener Kämpe“ wider, die der Südhang des Schneegrundes bis heute trägt.

Einen möglichen Hinweis auf eine aufgegebene Niederlassung in der näheren Umgebung der Fundstelle liefert eine Aktennotiz aus dem Jahre 1933 (Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege, Hannover, Archäologisches Archiv, Ortsakte Rohden), die H. Schroller, Landesmuseum Hannover, im Anschluß an eine gemeinsam mit G. Schnath, Hannover, und Lehrer Bode, Rohden, durchgeführte Begehung des Schneegrundes anfertigte. Darin heißt es u. a.: „Weiter innen im Schneegrund sollen

⁴ Nach H.-W. PEINE (1993, 151) treten Gefäße mit glatter Schulter neben gerieften Kugeltöpfen noch bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts auf. Dazu vgl. auch STEPHAN 1995, 77.

neben einer Lichtung angeblich früher zwei Höfe gewesen sein. Gegenüber dieser Stelle zeigte Herr Bode zwei durch einen Weg angeschnittene Hügel, die nach Bode verbrannte Menschenknochen enthalten sollen. Bei flüchtigem Nachsuchen schienen diese Hügel gebrannten Kalk zu enthalten, der beim Bau der genannten Höfe Verwendung gefunden haben dürfte.“ Die Lage dieser mutmaßlichen Hofstelle ist jedoch leider genauso ungenau beschrieben, wie ein damals ebenfalls aufgesuchter „Wall mit Graben . . . , der von dem Schneegrund zur Amelungsburg hinaufzieht“, so daß ihre genaue Lokalisierung noch aussteht. Es gewinnt jedoch in diesem Zusammenhang eine bei alten Dorfbewohnern aus Rohden existierende mündliche Überlieferung an Bedeutung, daß im Schneegrund in früherer Zeit ein Dorf gelegen habe (mündliche Mitteilung von Rektor B. BUSCHMÜLLER, Rohden, 1994).

Es gibt also Anhaltspunkte für die Existenz einer Hof- oder Dorfwüstung im Schneegrund, die jedoch bisher weder namentlich bekannt noch sicher zeitlich einzuordnen ist. Allein die Töpfereifunde bieten den ersten konkreten und materiellen Hinweis auf eine hochmittelalterliche Gewerbetätigkeit am Südhang des Schneegrundes. Man wird annehmen dürfen, daß auch die am Westhang des Amelungsberges gelegene mittelalterliche Burg Rohden, die als wahrscheinlicher Sitz der seit 1121/41 urkundlich genannten Grafen von Roden gilt (vgl. HEINE 1991, 72), für den Betrieb der Töpferei eine Rolle gespielt hat und eventuell der Hauptgrund für eine Bewirtschaftung des Schneegrundes gewesen ist.

7. Fundkatalog

Abkürzungen: RS Randscherbe, WS Wandscherbe, BS Bodenscherbe, Rdm. Raddurchmesser, Dm. Durchmesser, H. Höhe, St. Stärke

1. Halber **Kugeltopf**, aus 2 RS, 8 WS/BS zusammengesetzt (Abb. 5,4)

Kugelförmiger Gefäßkörper mit deutlich ausgebildeter schmaler Halszone; mäßig ausladender, leicht gekehlter Rand mit rundlich nach außen abgeschrägtem Randabschluß. Farbe außen partiell dunkelgrau, partiell – scharf abgesetzt – hellgrau-beige, am Boden rundlich-polygonaler heller Fleck von 9 cm Durchmesser (evtl. Mündungsabdruck eines anderen Gefäßes), innen und im Bruch gleichmäßig hellgrau-beige. Geglättet, sandig-rauh; am Gefäßkörper innen und außen Knet- und Verstreichspuren; Rand gedreht. Starke, oberflächlich offenliegende Sandmagerung mit mittelmäßig bis gut gerundeten feinen Quarzkörnern (überwiegend ca. 0,2 mm). Bruch geschichtet. Rdm. 14,5 cm; Bauch-Dm. 21,3 cm; H. 19,8 cm; Wand-St. 0,4–0,7 cm.

2. 3 RS, 7 WS eines **Kugeltopfes** (Abb. 6,4)

Beutelförmiger Gefäßkörper; Mündung oval verzogen, Schulter eingebault; mäßig ausladender, leicht gekehlter Rand mit rundlich nach außen abgeschrägtem Randabschluß. Farbe außen, innen und im Bruch dunkelgrau, Oberfläche an wenigen Stellen metallisch glänzend. Geglättet, rau; innen Knetspuren; Rand gedreht. Starke, oberflächlich überdeckte Sandmagerung mit mittelmäßig bis gut gerundeten feinen Quarzkörnern (überwiegend ca. 0,2 mm). Rdm. ca. 12 cm; Bauch-Dm. ca. 19 cm; Wand-St. 0,3–0,6 cm.

3. 1 RS eines **Kugeltopfes** (Abb. 6,3)

Rand und Schulter in sich zusammengesunken, wohl dadurch deutlich ausladend erscheinender, leicht ge-

kehelter Rand mit rundlich nach außen abgeschrägtem Randabschluß. Farbe außen grau, innen und im Bruch dunkelgraublau. Geglättet, sandig-rauh; innen Verstreichspuren; Rand gedreht. Oberflächlich überdeckte Sandmagerung mit mittelmäßig bis gut gerundeten feinen Quarzkörnern (überwiegend ca. 0,2 mm). Rdm. ca. 14 cm.

4. 2 RS eines **Kugeltopfes** (Abb. 8,2)

Mäßig ausladender, leicht gekehlter Rand mit nach außen abgeschrägtem Randabschluß. Farbe außen, innen und im Bruch grau. Geglättet, sandig-rauh; innen Verstreichspuren; Rand gedreht. Starke, oberflächlich offenliegende Sandmagerung mit mittelmäßig bis gut gerundeten feinen Quarzkörnern (überwiegend ca. 0,2 mm). Bruch geschichtet, Bruchkanten z. T. blätterig. Rdm. 14,5 cm.

5. 2 RS eines **Kugeltopfes** (Abb. 8,1)

Mäßig ausladender, gekehlter Rand mit nach außen abgeschrägtem Randabschluß. Farbe außen und innen hellgrau, im Bruch stellenweise rötlich. Geglättet, sandig-rauh; innen Verstreich- und Knetspuren; Rand gedreht. Starke, oberflächlich offenliegende Sandmagerung mit mittelmäßig bis gut gerundeten feinen Quarzkörnern (überwiegend ca. 0,2 mm). Bruch geschichtet, Bruchkanten z. T. blätterig. Rdm. 15,5 cm.

6. 1 RS eines **Kugeltopfes** (Abb. 7,1)

Mäßig ausladender, gekehlter Rand mit nach außen abgeschrägtem Randabschluß. Farbe außen und innen hellgrau bis grau-beige, im Bruch grau. Geglättet, sandig-rauh; außen Knetspuren; Rand gedreht. Starke, oberflächlich überwiegend offenliegende Sandmagerung mit mittelmäßig bis gut gerundeten feinen

Quarzkörnern (überwiegend ca. 0,2 mm). Bruch geschichtet. Rdm. 16,5 cm.

7. 1 RS eines Kugeltopfes (Abb. 7,2)

Mäßig ausladender, leicht gekehlter Rand mit rundlich nach außen abgeschrägtem Randabschluß. Farbe außen, innen und im Bruch aschegrau. Geglättet, sandig-rauh; innen Knetspuren; Rand gedreht. Starke, oberflächlich offenliegende Sandmagerung mit schlecht bis mittelmäßig gerundeten feinen Quarzkörnern (überwiegend ca. 0,2 mm); daneben einzelne rötliche, kantige Partikel erkennbar (ca. 1–4 mm). Bruch geschichtet. Rdm. 14,0 cm.

8. 3 RS, 2 WS eines Kugeltopfes (Abb. 7,3)

Oberfläche der Gefäßschulter uneben und mit flächigen Abplatzungen. Mäßig ausladender, leicht gekehlter Rand mit rundlich nach außen abgeschrägtem Randabschluß. Farbe außen und innen hell-aschegrau, im Bruch hell-orange. Geglättet, sandig-rauh, außen Knetspuren; Rand gedreht. Starke, oberflächlich offenliegende Sandmagerung mit mittelmäßig bis gut gerundeten feinen Quarzkörnern (überwiegend ca. 0,2 mm). Bruch geschichtet. Rdm. 18,0 cm.

9. 1 RS eines Kugeltopfes (Abb. 5,2)

Ausladender, gekehlter Rand mit nach außen abgeschrägtem Randabschluß. Farbe außen und innen hell-orange mit bräunlichem Überzug (?), im Bruch hell-orange. Sandig-rauh; Rand gedreht. Starke, oberflächlich überwiegend offenliegende Sandmagerung mit mittelmäßig bis gut gerundeten feinen Quarzkörnern (überwiegend ca. 0,2 mm). Bruch geschichtet. Rdm. 11,0 cm.

10. 1 RS (mit Henkel), 1 WS einer Kugelkanne (Abb. 5,3)

Kurzer, mäßig ausladender, gekehlter Rand mit rundlich nach außen abgeschrägtem Randabschluß; randständiger, gesattelter Flachhenkel. Farbe außen, innen und im Bruch hellgrau. Geglättet, sandig-rauh; innen und außen Verstreichspuren; Rand gedreht. Oberflächlich überdeckte Sandmagerung mit mittelmäßig bis gut gerundeten (?) feinen Quarzkörnern (wohl überwiegend ca. 0,2 mm). Rdm. 12,0 cm.

11. 1 RS (mit Henkel) eines Kugelbechers (Abb. 5,1)

Mäßig ausladender, schwach gekehlter Rand mit unverdickt gerundetem Randabschluß; randständiger, gesattelter Flachhenkel; kleine runde Delle in der Wandungsoberfläche hinter dem Henkel. Farbe außen u. innen hellgrau, im Bruch grau. Geglättet, sandig-rauh; Oberflächlich offenliegende Sandmagerung mit mittelmäßig bis gut gerundeten feinen Quarzkörnern

(überwiegend ca. 0,2 mm). Bruch geschichtet. Rdm. 7,0 cm.

12. 1 WS (mit Tülle) einer Kugelkanne (Abb. 6,1)

Tülle gestreckt trichterförmig, mit runder Öffnung, z. T. nach innen abgeschrägtem Randabschluß. Farbe außen, innen und im Bruch dunkelgrau; sandig-rauh, außen Verstreich-, innen Knetspuren; Starke, überwiegend oberflächlich offenliegende Sandmagerung mit schlecht bis mittelmäßig gerundeten feinen Quarzkörnern (überwiegend ca. 0,2 mm); Bruch geschichtet, Bruchkanten blätterig. Maximaler Tüllen-Dm. 3,5 cm.

13. 2 RS, 5 WS eines Kruges (Abb. 8,3)

Abgesetzte Schulter; zylindrischer Hals mit groben ungleichmäßigen Riefen; leicht ausschwingender unverdickter, schwach gekehlter Rand mit rundlich nach innen abgeschrägtem Randabschluß; randständiger Bandhenkelansatz. Farbe außen, innen und im Bruch hellolivgrau. Kreidig; Hals und Rand wohl gedreht. Oberflächlich offenliegende Sandmagerung mit mittelmäßig bis gut gerundeten feinen Quarzkörnern (überwiegend ca. 0,2 mm) und einzelnen größeren dunklen Partikeln. Bruch geschichtet; blätterige Abplatzungen innen und außen. Rdm. 13,0 cm.

14. 1 WS eines Kugelgefäßes mit Dellendekor (Abb. 6,2)

Mit ovaler, sich auf der Innenseite als Buckel abzeichnender Delle. Farbe außen hellbraun und orange, innen hellorange, im Bruch orange. Ware wie Nr. 9 (evtl. dazugehörig).

15. 1 RS, 60 WS und BS von verschiedenen Kugelgefäßen. Ware wie Nr. 1–13, darunter 1 WS mit orange-farbener Außenseite.

16. Bruchstück einer mutmaßlichen Stapelhilfe aus Ton (Abb. 4)

Dreieckiges Tonstück mit zwei spitzwinkelig zueinander stehenden konkaven Flächen (wohl Kugeltopfwandabdrücke); grauer Ton mit feiner Quarzmagerung; erh. L. 5,5 cm.

17. 10 gebrannte Ton- und Lehmstückchen; dunkelgrau und rot.

18. 1 Bruchstück der Ofenwandung.

Leicht gebrannter Lehm mit grünlich verglaste Seite; erh. L. 5,6 cm.

19. Mehrere dem Feuer ausgesetzte Sandsteinbruchstücke.

LITERATUR:

- GROSS, Uwe 1992: Keramik – Einführung. In: M. u. N. Flüeler (Hrsg.), *Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch. Die Stadt um 1300*. Stuttgart 1992, 320–323.
- HEEGE, Andreas 1993: Die Töpferei am Negenborner Weg. Einbecks ältester Gewerbebetrieb. – *Kleine Schriften des Städtischen Museums Einbeck* 1. Oldenburg 1993.
- HEINE, Hans-Wilhelm 1991: Burgen der salischen Zeit in Niedersachsen. Ein Überblick. In: H.W. Böhme (Hrsg.), *Burgen der Salierzeit, Teil 1. In den nördlichen Landschaften des Reiches*. Sigmaringen 1991, 9–84.
- PEINE, Hans-Werner 1988: Untersuchungen zur mittelalterlichen Keramik Mindens. Auswertung der Stadtkerngrabungen Bäckerstraße und Hellingstraße. *Denkmalpflege und Forschung in Westfalen* 17. Bonn 1988.
- PEINE, Hans-Werner 1993: Keramik. In: B. Trier (Hrsg.), *Ausgrabungen in der Abtei Liesborn*. Münster 1993, 136–184.
- STEPHAN, Hans-Georg 1982: Die mittelalterliche Keramik in Norddeutschland (1200 bis 1500). In: R. Pohl-Weber (Hrsg.), *Aus dem Alltag der mittelalterlichen Stadt*. Bremen 1982, 65–122.
- STEPHAN, Hans-Georg 1985: Die hochmittelalterliche Töpferei bei Boffzen (Weserbergland). Ein Beitrag zur Periodisierung der älteren mittelalterlichen Keramikproduktion in Norddeutschland. *Jahrbuch Landkreis Holzminden* 3, 1985, 19–40 [geringfügig veränderter Neudruck der Erstveröffentlichung im *Archäologischen Korrespondenzblatt* 13, 1983, 395–408].
- STEPHAN, Hans-Georg 1995: Die Gebrauchskeramik der Glashütte Steimcke im Bramwald. Beiträge zu Typologie, Technologie, Keramikhandel, Funktion und Wandel in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 64(1), 1995, 33–92.

Zeichnungen und Photos: Verfasser.